

## Es geht um eine nachhaltige Zukunft

**BZ-GASTBEITRAG: Für Klaus Leisinger ist das Bevölkerungswachstum in armen Ländern eine Herausforderung, die man annehmen muss**

Der kürzlich veröffentlichte neue UN-Umweltbericht fand die Zustimmung von fast 100 Ländern inklusive der Europäischen Union und der USA. Die zentrale Aussage, dass eine gesunde Umwelt das beste Fundament für wirtschaftliche Prosperität, menschliche Gesundheit und somit menschendienliche gesellschaftliche Entwicklung sei, ist nicht neu. Auch bekannt ist der Hinweis, dass sich in den letzten 20 Jahren fast alle globalen Umweltindikatoren verschlechterten – insbesondere

in Bezug auf die Artenvielfalt, die Land- und Wasserqualität sowie die Intensität der Klimaveränderungen.

Dass die nicht zukunftsfähigen Konsum- und Produktionsmodelle der globalen Oberschichten zu den hauptsächlich „Schurken“ gehören, weiß jeder Leser seriöser Zeitungen, auch dass kosteneffektive Lösungen bekannt und in Zusammenarbeit der Experten aus Regierungen, Unternehmen und Zivilgesellschaft einsatzbereit wären. So weit, so bekanntermaßen schlecht.

An vorderer Stelle der Faktoren, die Umweltveränderungen treiben, steht jedoch ein Faktor, der heute in Industrieländern nur noch am Rande diskutiert wird: die Dynamik des Bevölkerungswachstums. Heute leben über 7,6 Milliarden Menschen auf

der Welt – im Jahre 2050 werden es zirka zehn Milliarden sein. Die Anzahl der in Industrieländern lebenden Menschen wird von heute etwa 1,27 Milliarden auf dann etwa 1,31 Milliarden Menschen gering steigen. Die Anzahl der in weniger entwickelten Ländern lebenden Menschen wird von heute 6,3 auf 8,5 Milliarden steigen. Bis zum Jahre 2050 wird die Bevölkerung Chinas von 1,4 auf 1,3 Milliarden leicht abnehmen, die von Indien von 1,4 auf 1,7 Milliarden anwachsen.

### Im Jahr 2050 werden zehn Milliarden Menschen auf der Welt leben

#### Milliarden Menschen auf der Welt leben

den zur Verfügung stehen, nicht mehr sauberes Wasser, sondern weniger. Das Wachstum der Infrastruktur für Bildung und Gesundheit wird, wenn kein Wunder geschieht, unter dem der wachsenden Bevölkerung bleiben, was weitere Probleme zur Folge haben wird. Eine beschäftigungsintensive Industrialisierung ist nicht in Sicht. Diese Hinweise sind keine Panikmache, das sind Fakten und Projektionen auf Basis des heute zugänglichen Wissens.

Eine gute bevölkerungspolitische Nachricht ist, dass die durchschnittliche Anzahl der Geburten pro Frau in den letzten Jahrzehnten stetig zurückging. Eine weitere gute Nachricht ist, dass die Säuglings- und Kindersterblichkeit in fast allen Entwicklungsländern substantiell gesunken ist.

Wenn man nicht menschenverachtend in Kauf nimmt, dass das Bevölkerungswachstum durch eine höhere Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit gebremst wird, muss der Zugang zu sicheren empfängnisverhütenden Mitteln und Methoden verbessert werden: Nach einer Studie der Lancet werden noch immer jedes Jahr fast 100 Millionen Frauen ungewollt schwanger – das sind 44 Prozent aller Schwangerschaften. Mehr als die Hälfte von ihnen wird vorzeitig beendet.

Es stimmt: Die verschiedenen Treiber der globalen Umweltverschlechterung sind kaum isoliert voneinander diskutierbar. Wahr ist auch, dass Umweltprobleme komplex verwoben sind und das Gewicht der einzelnen Faktoren ungleich über die Welt verteilt. Weil jedoch Ressourcenverbrauch bei den „Reichen“ nicht verrechnet werden kann mit Bevölkerungswachstum bei den „Armen“, müssen beide Nachhaltigkeitshindernisse abgebaut werden: Die Menschen in den Industrieländern und die reiche Oberschicht in den wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern müssen

weniger ressourcen- und emissionsintensiven Konsum- und Abfallmuster „chic“ finden. Technische Innovation bei Energieproduktion und -verbrauch muss gefördert, entsprechende Erfindungen armen Ländern kostengünstig zur Verfügung gestellt werden.

Wenn sich jedoch in Bezug auf Bildung und Ausbildung sowie gesellschaftliche Stellung von Frauen nichts ändert und nur die Rolle als Ehefrau und Mutter als Lebensinhalt bleibt, wenn empfängnisverhütende Mittel und Methoden nicht freier verfügbar und ohne Ächtung nutzbar werden, dann werden uns in Zukunft völlig andere Probleme als verkehrsbedingte Feinstaub- und Stickoxid-Belastungen ins Haus stehen. Dabei geht es nicht nur um absehbare Migrationsströme zu uns, sondern um immense menschliche Tragödien in den Ländern Afrikas südlich der Sahara und in Südostasien.



**Klaus Leisinger** ist Sozialwissenschaftler und Ökonom, gebürtiger Lörracher sowie Begründer und Präsident der Stiftung Globale Werte Allianz. Bis 2013 war er Präsident der Novartis-Stiftung.